

Reading Comprehension – Test 1



Take this test online
and check your
answers instantly

Name: _____ Class: _____ Date: _____ Score: / 20

Read each text carefully and choose the best answer (A, B, C or D) for each question.

Part 1: Feature article

Read the magazine article about repair cafés and answer questions 1–7.

Kaputt heißt nicht wertlos

Samstagvormittag in einem ehemaligen Schulgebäude am Stadtrand: An langen Tischen sitzen Menschen über Toaster, Nachttischlampen und Fahrradlichter gebeugt, es riecht nach Lötzinn und Filterkaffee. Was auf den ersten Blick wie ein Hobbykeller wirkt, ist eines von inzwischen mehreren Tausend Reparaturcafés im deutschsprachigen Raum. Das Prinzip ist denkbar einfach: Wer ein defektes Gerät besitzt, bringt es vorbei und versucht, es gemeinsam mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern wieder in Gang zu bringen. Beahlt wird, wenn überhaupt, mit einer Spende.

Dass die Idee derart Anklang findet, hat weniger mit Nostalgie zu tun, als man vermuten könnte. „Die meisten kommen nicht, weil sie Geld sparen wollen“, sagt Leonie Brandt, die das Café seit sechs Jahren koordiniert. „Sie kommen, weil es sie ärgert, ein Gerät wegzwerfen, an dem nur ein winziges Teil kaputt ist.“ Tatsächlich scheitern viele Reparaturen nicht an mangelndem Können, sondern an der Bauweise der Produkte: verklebte Gehäuse, Spezialschrauben, fest verbaute Akkus. Ersatzteile sind oft gar nicht erst erhältlich oder kosten fast so viel wie ein Neugerät.

Genau hier setzt die Politik inzwischen an. Auf europäischer Ebene wurde ein sogenanntes Recht auf Reparatur beschlossen, das Hersteller verpflichtet, Ersatzteile über einen längeren Zeitraum bereitzustellen und Reparaturanleitungen zugänglich zu machen. Kritikerinnen und Kritiker bemängeln zwar, die Regelungen gingen nicht weit genug und beträfen zunächst nur bestimmte Produktgruppen. Dennoch gilt der Schritt als Signal, dass Langlebigkeit künftig nicht mehr allein dem guten Willen der Unternehmen überlassen bleiben soll.

Für Leonie Brandt ist das Gesetz allerdings nur die halbe Miete. „Man kann Ersatzteile vorschreiben, aber nicht die Bereitschaft, sich mit einem Gegenstand auseinanderzusetzen“, sagt sie. In ihren Augen hat die Wegwerfmentalität auch damit zu tun, dass vielen Menschen das Gefühl abhandengekommen sei, Dinge selbst beeinflussen zu können. Wer erlebe, dass sich ein scheinbar hoffnungsloser Fall mit etwas Geduld beheben lasse, gehe anders aus dem Café hinaus, als er hineingekommen sei.

Dass nicht jede Reparatur gelingt, gehört dabei zum Konzept. Etwa ein Drittel der Geräte verlässt das Café so, wie es gekommen ist – mit dem Unterschied, dass die Besitzer nun wissen, woran es liegt. Manche bestellen anschließend das passende Teil und kommen beim nächsten Termin wieder. Andere entscheiden sich bewusst gegen eine Neuanschaffung und leihen sich das Gerät stattdessen in der Nachbarschaft.

Bemerkenswert ist auch, wer hier hilft. Neben pensionierten Elektrikern sitzen Studierende, eine Zahnärztin mit einer Vorliebe für Nähmaschinen und ein Fünfzehnjähriger, der sich auf Spielkonsolen spezialisiert hat. Was sie verbindet, ist weniger die Technik als die Freude daran, Wissen

weiterzugeben. Oder, wie es einer der Älteren formuliert: „Früher hat man so etwas in der Familie gelernt. Heute lernt man es eben hier.“

Ob Reparaturcafés die Wegwerfgesellschaft tatsächlich verändern können, bleibt offen. Dass sie mehr reparieren als nur Toaster, steht für ihre Besucherinnen und Besucher außer Frage.

1. Welche Aussage fasst den Text am besten zusammen?
 - A** Reparaturcafés sind vor allem für Menschen gedacht, die sich keine neuen Geräte leisten können.
 - B** Reparaturcafés verbinden praktische Hilfe mit einer veränderten Haltung gegenüber Konsum und Gegenständen.
 - C** Durch das Recht auf Reparatur werden Reparaturcafés in Zukunft überflüssig.
 - D** Reparaturcafés sind ein nostalgischer Treffpunkt für ältere Technikbegeisterte.
2. Warum kommen laut Leonie Brandt die meisten Besucherinnen und Besucher ins Reparaturcafé?
 - A** Weil eine Reparatur dort deutlich billiger ist als im Fachgeschäft.
 - B** Weil sie lernen möchten, selbst Elektriker zu werden.
 - C** Weil es ihnen widerstrebt, ein fast intaktes Gerät wegzuwerfen.
 - D** Weil sie dort kostenlos Ersatzteile erhalten.
3. Woran scheitern viele Reparaturen laut dem Text häufig?
 - A** An der Art, wie die Produkte konstruiert sind.
 - B** An der fehlenden Erfahrung der ehrenamtlichen Helfer.
 - C** An den hohen Spenden, die verlangt werden.
 - D** An der mangelnden Geduld der Besitzer.
4. „Für Leonie Brandt ist das Gesetz allerdings nur die halbe Miete.“ Was bedeutet das?
 - A** Das Gesetz ist ihrer Meinung nach für die Hersteller zu teuer.
 - B** Das Gesetz hat ihrer Meinung nach überhaupt keine Wirkung.
 - C** Das Gesetz geht ihrer Meinung nach bereits zu weit.
 - D** Das Gesetz löst das Problem ihrer Meinung nach nur zum Teil.
5. Was lässt sich aus Brandts Aussagen über die Wirkung eines Besuchs im Reparaturcafé schließen?
 - A** Die Besucher verlieren das Interesse an technischen Geräten.
 - B** Die Besucher gewinnen das Gefühl zurück, selbst etwas bewirken zu können.
 - C** Die Besucher werden ungeduldiger im Umgang mit Gegenständen.
 - D** Die Besucher kaufen danach häufiger hochwertige Neugeräte.
6. Was trifft auf die Geräte zu, die im Café nicht repariert werden können?
 - A** Sie werden direkt im Café entsorgt.
 - B** Sie machen etwa zwei Drittel aller Geräte aus.
 - C** Ihre Besitzer wissen danach zumindest, worin der Defekt besteht.
 - D** Sie werden grundsätzlich an Nachbarn weiterverkauft.
7. Was will die Autorin bzw. der Autor mit dem letzten Satz ausdrücken?
 - A** Reparaturcafés reparieren inzwischen auch größere Haushaltsgeräte.
 - B** Reparaturcafés werden die Wegwerfgesellschaft mit Sicherheit verändern.
 - C** Die Besucher sind mit den Reparaturergebnissen oft unzufrieden.
 - D** Reparaturcafés haben für die Beteiligten auch einen sozialen und persönlichen Wert.

Part 2: Formal email

Read the email from a library director to her staff and answer questions 8–14.

Betreff: Pilotphase „Offene Bibliothek“ – Stand der Planung und nächste Schritte

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie in der letzten Teamsitzung angekündigt, möchte ich Sie heute ausführlicher über die geplante Pilotphase der „Offenen Bibliothek“ informieren. Mir ist bewusst, dass das Vorhaben im Vorfeld für einige Verunsicherung gesorgt hat, und ich halte es für wichtig, dass Sie die Eckpunkte nicht über Umwege, sondern direkt von mir erfahren.

Ab dem 1. März wird unsere Zweigstelle im Nordviertel probeweise auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten zugänglich sein, und zwar montags bis samstags von 8 bis 22 Uhr. In den zusätzlichen Stunden ist kein Personal vor Ort; Nutzerinnen und Nutzer erhalten mit ihrem Bibliotheksausweis Zutritt und können Medien an den Selbstverbuchungsgeräten ausleihen und zurückgeben. Die bisherigen Servicezeiten bleiben ausdrücklich unverändert. Ich betone das, weil in den vergangenen Wochen offenbar das Gerücht kursierte, die Öffnung diene dazu, Stellen einzusparen. Das ist nicht der Fall – weder jetzt noch nach Ablauf der Pilotphase.

Worum geht es uns also? Zahlreiche Rückmeldungen, insbesondere von Berufstätigen und Studierenden, haben gezeigt, dass unsere Öffnungszeiten an deren Alltag vorbeigehen. Gleichzeitig suchen viele Menschen im Viertel nach einem ruhigen Ort zum Lernen oder Arbeiten, der nicht mit Konsumzwang verbunden ist. Diesen Bedarf wollen wir aufgreifen, ohne den Kern unserer Arbeit – Beratung, Veranstaltungen, Leseförderung – aus dem Blick zu verlieren.

Selbstverständlich sind noch nicht alle Fragen geklärt. Das betrifft vor allem die Sicherheit in den unbetreuten Stunden sowie den Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die nach unserem derzeitigen Konzept erst ab 16 Jahren ohne Begleitung Zutritt erhalten sollen. Hierzu stehen wir im Austausch mit zwei Städten, die bereits Erfahrungen mit vergleichbaren Modellen gesammelt haben. Deren Erfahrungen fallen übrigens überwiegend positiv aus: Beschädigungen oder Diebstähle seien seltener als befürchtet aufgetreten.

Die Pilotphase ist zunächst auf zwölf Monate angelegt. Nach sechs Monaten werden wir eine Zwischenbilanz ziehen, in die neben den Nutzungszahlen auch Ihre Einschätzungen einfließen sollen. Ich möchte Sie daher bitten, Beobachtungen und Bedenken nicht für sich zu behalten, sondern frühzeitig an Herrn Okafor weiterzugeben, der das Projekt auf unserer Seite koordiniert.

Für alle, die sich ein genaueres Bild machen möchten, bieten wir am 12. Februar um 15 Uhr eine Begehung der Zweigstelle an, bei der die technische Ausstattung vorgestellt wird. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Ich bin überzeugt, dass wir mit diesem Projekt nicht nur neue Zielgruppen erreichen, sondern auch zeigen können, dass Bibliotheken sich weiterentwickeln, ohne ihre Grundsätze aufzugeben.

Mit herzlichen Grüßen

Dr. Miriam Kowalczyk

Leitung Stadtbibliothek

8. Was ist der Hauptzweck der E-Mail?

- A** Das Team aus erster Hand über das Projekt zu informieren und Bedenken auszuräumen.
- B** Neue Mitarbeitende für die Zweigstelle im Nordviertel zu gewinnen.
- C** Die Kolleginnen und Kollegen über geplante Stellenkürzungen in Kenntnis zu setzen.
- D** Die Ergebnisse einer abgeschlossenen Pilotphase vorzustellen.

9. Was ändert sich ab dem 1. März in der Zweigstelle?
- A Die Servicezeiten mit Personal werden auf 8 bis 22 Uhr ausgeweitet.
 - B Die Bibliothek ist zusätzlich zu Zeiten geöffnet, in denen kein Personal anwesend ist.
 - C Die Ausleihe ist nur noch über Selbstverbuchungsgeräte möglich.
 - D Die regulären Öffnungszeiten werden verkürzt.
10. Welche Aussage über das erwähnte Gerücht ist richtig?
- A Frau Kowalczyk bestätigt es teilweise.
 - B Es betraf die Sicherheit in den unbetreuten Stunden.
 - C Frau Kowalczyk weist es entschieden zurück.
 - D Es wurde in der letzten Teamsitzung offiziell besprochen.
11. Die Öffnungszeiten „gehen an deren Alltag vorbei“. Was ist damit gemeint?
- A Die Öffnungszeiten sind diesen Gruppen gleichgültig.
 - B Die Öffnungszeiten wurden ohne Rücksicht auf das Personal festgelegt.
 - C Die Öffnungszeiten ändern sich täglich.
 - D Die Öffnungszeiten passen nicht zum Tagesablauf dieser Gruppen.
12. Welches weitere Motiv für das Projekt nennt die E-Mail?
- A Die Bibliothek möchte durch Veranstaltungen zusätzliche Einnahmen erzielen.
 - B Viele Menschen im Viertel suchen einen ruhigen Ort, an dem sie nichts kaufen müssen.
 - C Die Stadt verlangt eine bessere Auslastung der Räume.
 - D Die Beratungsangebote sollen schrittweise ersetzt werden.
13. Welche Frage ist laut der E-Mail noch nicht abschließend geklärt?
- A Wie lange die Pilotphase zunächst dauern soll.
 - B Wer das Projekt auf Seiten der Bibliothek koordiniert.
 - C Wie mit Kindern und Jugendlichen in den unbetreuten Stunden umgegangen wird.
 - D Wann die Begehung der Zweigstelle stattfindet.
14. Was trifft auf die geplante Zwischenbilanz zu?
- A Sie findet erst nach zwölf Monaten statt.
 - B Sie stützt sich ausschließlich auf die Nutzungszahlen.
 - C Sie wird von den beiden Partnerstädten durchgeführt.
 - D In sie sollen auch die Einschätzungen der Mitarbeitenden einfließen.

Part 3: Short story

Read the short story and answer questions 15–20. Pay attention to what is implied, not only to what is said.

Die Wetterhefte

Als Jonas am Samstagmorgen die Wohnung seines Großvaters betrat, standen die Umzugskartons bereits gestapelt im Flur, beschriftet in jener steilen, etwas altmodischen Handschrift, die er seit seiner Kindheit kannte: Küche. Bücher. Unwichtig.

„Den letzten kannst du gleich zum Container bringen“, sagte der Großvater, ohne von seiner Zeitung aufzusehen. Er hatte sich mit dem Umzug in die kleinere Wohnung am Fluss erstaunlich schnell abgefunden, schneller jedenfalls, als die Familie erwartet hatte. Nur über das, was er mitnehmen würde, wollte er nicht reden. „Das entscheide ich“, hatte er am Telefon gesagt, und damit war das Thema erledigt gewesen.

Jonas hob den Karton an. Er war schwerer, als er aussah. Im Treppenhaus siegte die Neugier, und er klappte den Deckel auf. Darin lagen, sorgfältig nach Jahren geordnet, Dutzende schmaler Schulhefte. Auf jeder Seite standen Datum, Uhrzeit, Temperatur, dazu knappe Bemerkungen: Nebel bis Mittag. Erster Frost. Die Schwalben sind zurück. Die frühesten Einträge stammten aus einem Jahr, in dem Jonas' Mutter noch nicht geboren war.

Er setzte sich auf die Treppe und blätterte. Zwischen den Zahlen tauchten bald andere Sätze auf, kaum auffälliger als die Wetterangaben, aber von anderer Art. Regen. Marta hat die Stelle bekommen. Sonnig, windstill. Umzug in die Gartenstraße. Ein Hagelschauer am Nachmittag, und darunter, in derselben ruhigen Schrift: Heute ist Paul geboren. Paul war Jonas' Onkel. Jonas blätterte weiter und fand den Tag seiner eigenen Geburt, eingeklemmt zwischen Bodenfrost und einem Hinweis auf eine reparierte Dachrinne.

Es kam ihm vor, als läse er ein Tagebuch, das sich weigerte, eines zu sein. Kein Wort über Freude, keines über Angst. Und doch war alles da, wenn man wusste, wo man suchen musste.

Als er zurück in die Wohnung kam, den Karton noch in den Armen, sah der Großvater ihn lange an. „Du solltest den doch wegbringen.“

„Warum ausgerechnet diese Hefte?“, fragte Jonas.

Der Großvater faltete die Zeitung zusammen, umständlicher als nötig. „In der neuen Wohnung gibt es keinen Garten. Kein Thermometer am Fenster. Was soll ich da noch aufschreiben?“ Er zuckte mit den Schultern. „Und wer liest schon das Wetter von vor fünfzig Jahren.“

Jonas stellte den Karton auf den Küchentisch, zwischen die eingewickelten Teller. Er dachte an die Hagelschauer, an die Schwalben, an den Onkel, der an einem stürmischen Tag zur Welt gekommen war.

„Ich“, sagte er.

Der Großvater erwiderte nichts. Aber als Jonas später die Kartons zum Auto trug, sah er, dass auf dem obersten das Wort Unwichtig durchgestrichen war. Darüber stand, in steiler Handschrift: Jonas.

15. Wie geht der Großvater mit seinem Umzug um?

- A** Er wehrt sich lange und heftig gegen den Umzug.
- B** Er akzeptiert ihn überraschend schnell, will aber selbst bestimmen, was er mitnimmt.
- C** Er überlässt die Auswahl seiner Sachen ganz der Familie.
- D** Er spricht am Telefon ausführlich über jedes einzelne Möbelstück.

16. Was enthalten die Hefte?

- A** Ausschließlich Temperaturmessungen und andere Wetterdaten.
- B** Ausführliche Beschreibungen der Gefühle des Großvaters.
- C** Wetterbeobachtungen, zwischen denen knapp wichtige Familienereignisse notiert sind.
- D** Briefe, die der Großvater an seine Kinder geschrieben hat.

17. „Es kam ihm vor, als läse er ein Tagebuch, das sich weigerte, eines zu sein.“ Was meint Jonas damit?

- A** Die Hefte halten persönliche Ereignisse fest, ohne Gefühle auszusprechen.
- B** Die Hefte sind so unordentlich, dass man sie kaum lesen kann.
- C** Der Großvater hat die Hefte absichtlich vor der Familie versteckt.
- D** Die Einträge wurden offensichtlich von verschiedenen Personen geschrieben.

18. Der Großvater faltet die Zeitung „umständlicher als nötig“ zusammen. Was deutet das an?

- A** Er ist mit dem Inhalt der Zeitung unzufrieden.
- B** Er hat Schwierigkeiten mit seinen Händen.
- C** Er möchte Jonas zeigen, dass das Gespräch beendet ist.
- D** Er ist innerlich bewegter, als er zeigen möchte.

19. Was drückt Jonas mit seiner Antwort „Ich“ aus?

- A** Er möchte die Wetterbeobachtungen selbst fortsetzen.
- B** Die Hefte haben für ihn einen Wert, den der Großvater nicht sieht.
- C** Er will den Karton nun doch selbst zum Container bringen.
- D** Er interessiert sich beruflich für historische Wetterdaten.

20. Was zeigt das Ende der Geschichte?

- A** Der Großvater hat beschlossen, die Hefte Jonas zu überlassen.
- B** Der Großvater hat sich über Jonas' Neugier geärgert.
- C** Jonas hat den Karton heimlich neu beschriftet.
- D** Der Großvater will die Hefte nun doch in die neue Wohnung mitnehmen.

Answer key – Reading Comprehension – Test 1

1 B	2 C	3 A	4 D	5 B	6 C	7 D	8 A	9 B	10 C
11 D	12 B	13 C	14 D	15 B	16 C	17 A	18 D	19 B	20 A

Explanations

- B** – The article covers the practical repairs and the wider issues of design, law and attitudes towards throwing things away; it explicitly rejects nostalgia and saving money as the main motives.
- C** – Brandt says people come because it annoys them to throw away a device where only a tiny part is broken, not to save money.
- A** – The text says repairs often fail because of how products are built (glued cases, special screws, built-in batteries), not because of a lack of skill.
- D** – „Nur die halbe Miete“ means something is only part of what is needed; she adds that people's willingness to engage with objects cannot be required by law.
- B** – She says many people have lost the feeling that they can influence things, and that people leave the café changed after fixing a seemingly hopeless case.
- C** – About a third of the devices leave unrepaired, but their owners now know what is wrong with them.
- D** – „Mehr reparieren als nur Toaster“ is figurative: the cafés also strengthen community, confidence and the sharing of knowledge.
- A** – She wants staff to hear the key points directly from her because the project caused uncertainty, and she addresses a rumour.
- B** – The branch will also open outside regular hours without staff, while the existing service hours stay the same.
- C** – She states clearly that no jobs will be cut, „weder jetzt noch nach Ablauf der Pilotphase“.
- D** – „An etwas vorbeigehen“ here means failing to meet a need: the opening hours do not fit the daily routines of working people and students.
- B** – The email mentions demand for a quiet place to study or work „nicht mit Konsumzwang verbunden“, meaning without pressure to buy anything.
- C** – Safety and the handling of children and young people are named as open questions; the age limit is only the „derzeitiges Konzept“.
- D** – After six months the review will include usage figures and also the staff's assessments („neben den Nutzungszahlen auch Ihre Einschätzungen“).
- B** – He accepted the move faster than expected, but insisted „Das entscheide ich“ about what he would take.
- C** – Among the weather notes are short entries such as a new job, a move and family births, written in the same calm style.
- A** – The notebooks record the family's life like a diary, but with „kein Wort über Freude, keines über Angst“.
- D** – The slow, fussy gesture suggests he is buying time and hiding his feelings before he answers with a casual shrug.
- B** – He answers the question „wer liest schon das Wetter von vor fünfzig Jahren“: the notebooks matter to him as a family history.
- A** – Without saying a word, the grandfather crosses out „Unwichtig“ and writes „Jonas“ in his own handwriting, giving him the notebooks.

Notes for teachers: Allow about 45 minutes, or set each section on its own as a 15-minute task. Many distractors repeat words from the text but distort the meaning, so learners must read for precise meaning rather than match keywords. The story section focuses on implied meaning (gestures, understatement, the ending), which C1 learners often find hard. As follow-up, ask students to explain the idioms (e.g. „nur die halbe Miete“, „an etwas vorbeigehen“) in their own words, or to write a reply to the email.